

Wochen-Blatt

für die

Kreise St. Wendel und Ottweiler.

Nr. 108.

Samstag den 8. September

1860.

Tages-Neuigkeiten.

Deutschland.

Berlin, 5. Sept. Das Königreich Neapel geht seiner Auflösung unauffhaltsam entgegen bietet das traurigste Bild eines durch keine moralische Macht, durch keinen fröhlichen Entschluß der Regierenden, durch keine Anhänglichkeit des Volkes, durch keine Treue des Heeres und der Flotte gestützten Staates. Noch kläglicher als die Kämpfe in Sicilien verläuft der Krieg auf dem Festlande von Neapel. Garibaldi kann mit wenigen kleinen Schiffen seine Haufen in ein von einer stattlichen Flotte bewachtes Land werfen, er kann mit einer Mindezahl von grösstentheils ungeordneten Truppen zahlreiche Corps aus den festesten Stellungen, aus Festungen und Forts treiben, weil die Commandeure der Flotte wie die Generale der Truppen den Glauben an ihre Sache, das Bewußtsein der Pflicht, das Gefühl der Treue verloren haben. Ueberall erhebt der Aufstand seine Fahne und zieht von allen Seiten seine Kreise enger und enger um die Hauptstadt, in welcher nichts als Unentschlossenheit, Rathlosigkeit und Furcht zu herrschen scheint. Und während dieses kläglichen Vorfalls eines großen, von der Natur mit allen Schätzen und Reizen verschwenderisch ausgestatteten Reiches schreiben zwei königliche Prinzen im Auslande Briefe in die Zeitungen, wel-

che nur den Zweck haben, ihre Verfasser zu rechtfertigen, wenn auch auf Kosten des wankenden, von Allen verlassenen Thrones. In der That, dieses Schauspiel gibt viel zu denken.

Während es so kaum einem Zweifel unterliegen kann, daß Garibaldi in nächster Zeit als Sieger in Neapel einziehen und der König die Zahl der flüchtigen italienischen Fürsten vermehren wird, sieht die Regierung in Turin der glänzenden Siegeslaufbahn Garibaldi's nicht ohne Sorgen zu. Soll sie von dem glücklichen Freischäärenführer 8 Millionen Italiener zum Geschenke annehmen, soll sie sich den Bedingungen des Gebers fügen, welche ohne Zweifel auf Krieg gegen Rom und Venedig lauten werden? Allem Anscheine nach möchte sie lieber selbst in Neapel den Ausschlag geben und vor der Ankunft Garibaldi's Besitz ergreifen. Wenn das nur nicht bei den europäischen Mächten Anstoß erregte! Zwischen Turin und dem Kaiser Napoleon wird in der letzten Zeit eifrig über alle die Fragen verhandelt. Oesterreich auf der einen Seite rüht sich mit aller Anstrengung auf einen etwaigen Angriff gegen Venedig, der übrigens schwerlich so bald erfolgen dürfte, als es vor einiger Zeit den Anschein hatte.

Berlin, 4. Sept. Vor Sr. Königl. Hoheit dem Prinz-Regenten fand heute Vormittags 10 Uhr die große Parade der in Berlin, Potsdam und Umgegend garnisonirenden Truppen des Garde-Corps Statt. Heute Nachmittags fand im Weißen Saale des königl. Schlosses ein gro-

ßes Militär-Diner Statt, wozu die Generalität und die Stabs-Offiziere der Garnison, sowie verschiedene Offiziere fremdberrlicher Armeen Einladung erhalten hatten. Abends wird im Opernhause auf Allerhöchsten Befehl das Ballet Morgano gegeben, wozu der größte Theil der Bilets an Unteroffiziere und Mannschaften, welche in der Parade gestanden hatten, ausgegeben ist.

— Die Note, welche das englische Cabinet in der Voraussicht eines noch weiter getriebenen aggressiven Vorgehens Piemonts gegen Oesterreich nach Turin gerichtet hat, dürfte, nach der Bank- und Handelszeitung, dort zwischen dem 18. und 21. August übergeben sein. England verlangt nicht bloße Zusicherungen, sondern bestimmte Garantien, welche die erhaltene Politik Piemonts in Bezug auf den österreichischen Besitzstand in Italien unzweideutig klar stellen.

— Im Unterrichts-Ministerium ist man jetzt angelegentlich mit der Verbesserung der Lage der Lehrer beschäftigt, und zwar auf Grund der verschiedenen bei dem Landtage eingegangenen Petitionen. Es dürfte nach dieser Richtung hin dem nächsten Landtage eine Vorlage unterbreitet oder im Etat des Unterrichts-Ministeriums ein bezüglicher Antrag gestellt werden, wobei man ganz besonders auch auf die Verbesserung der Stellung der Lehrer Wittwen Bedacht nehmen wird.

— An dem vorgestrigen Turnfeste nahmen

Eine Sylvesternacht.

Novelle von Carl Wartenburg

(Fortsetzung.)

Ich neigte stumm das Haupt und das Mädchen fuhr fort:

„Meine Mutter habe ich nie gekannt, eben so wenig meinen Vater. . . von meiner ersten Jugend weiß ich überhaupt nur so viel, daß ich in einem kleinen Landhäuschen unweit Straßburgs von einer alten Frau, die Jeannetten hieß, erzogen wurde. Eines Tags — ich mochte vielleicht 4 Jahre alt sein — rollte ein Wagen vor unser Haus, zwei Damen stiegen aus und traten in unsere Wohnung. Den Tag darauf verließ ich in Begleitung Jeannetten und den beiden Damen, die ich Tante nennen sollte, das Landhaus. Die beiden Damen, waren wie ich später erfuhr, jüngere Schwestern meines Großvaters. Uebrigens waren sie selbst nicht mehr jung, sondern schon gegen fünfzig Jahre. . . Sie wohnten in der Schweiz, in Basel, und besaßen ein ziemlich beträchtliches Vermögen. Sie waren beide unverheiratet und betrachteten mich als ihr Adoptivkind. Als ich älter wurde, frug ich oft, wie es die andern Kindern thaten, mit denen ich in einer Pension war, wo wir gemeinschaftlichen Unterricht genossen, nach meiner Mutter und meinem Va-

ter; aber jedes Mal, wenn ich auf diesen Punkt zu sprechen kam, geboten mir meine Tanten, die mir sonst Alles zu Gefallen thaten, zu schweigen. Aus welchem Grund sie dies thaten, habe ich damals nie erfahren können. Erst später sollte es mir klar werden. Ich war vierzehn Jahre alt, als meine beiden Großtanten kurz hintereinander starben. In ihrem Testament hatten sie mich zur Universalerin ihres Vermögens, vielleicht im Betrag von einigen achtzigtausend Francs, eingesetzt. Mein Vormund war ein alter Advocat, der sich wenig um meine persönlichen Verhältnisse, sondern nur um die Verwaltung meines Vermögens kümmerte. Ich lebte in dem Hause meiner Tanten, mit meiner alten Jeannette, die das Hauswesen besorgte. . . . Allein, mir selbst überlassen, vollstän dige Herrin meines Thuns und Lassens, gab ich mich ganz meinen Neigungen hin. . . . Ich studirte Musik, ging ins Theater und in Concerte und las alle Romane, die mir in die Hände fielen. Mein Geist wurde so mit einer Menge romantischer Ideen und meine Phantasie mit phantastischen Bildern angefüllt, die mich das mich umgebende, alltägliche Leben allmählig so trivial und unaussprechlich finden ließ, daß ich ihm zu entfliehen beschloß. . . . Mein Vormund ließ mir ein reichliches Taschengeld zukommen und ich hatte mir auf diese Weise einige tausend Francs erspart. Eines Morgens, ich war gerade ach-

zehn Jahre alt, küßte ich meine alte Jeannette, der ich sagte, daß ich einige Freundinnen aus der Pension in Straßburg besuchen wolle, lasse mein Koffer auf die Post tragen und fahre in die weite Welt. Außer jenen zweitausend Fr. und einiger Garderobe nahm ich nichts mit, als ein Päckchen Schriften, welches mir meine leibverstorbenen Tante auf ihrem Sterbeteil übergeben hatte, nachdem sie mir das Versprechen abgenommen, es nicht eher zu öffnen, als bis ich achzig Jahre alt sein würde. . . . Ich reiste zuerst nach Paris, dieser wunderbaren Stadt, von deren Beschreibung meine Seele mit wunderbaren Bildern erfüllt war. . . . Ich führte in der Seinstadt ein wunderliches, seltsames Leben. Als mein Geld zu Ende ging, gelang es mir, an einem Theater engagirt zu werden. Ich hatte, ich darf es wohl sagen, einige Anlagen, einige Routine eignete ich mir bald an und in wenigen Wochen war ich an diesem Boulevard-Theater der Liebling des Publicums. Aber ich sollte nicht lange in dieser Stellung bleiben. Der Director des Theaters machte mir nichtswürdige Anträge und als ich dieselbe zurückwies, gab er mir meine Entlassung. Es wäre mir vielleicht sehr leicht geworden, an einem andern Theater ein neues Engagement zu erhalten, allein ich war des Pariser Lebens und Treibens müde. . . . Dazu bestimmte mich noch ein anderer Grund, diese Stadt zu verlassen. . . . Eines Abends, als ich in Erinn-

ungefähr 900 Turner Theil. Man beschloß, Festgrüße an den Prinz-Regenten und an den Herzog von Coburg zu richten.

— Da zwei verschiedene Nachrichten über die Reise des Regenten nach Warschau gleichmäßig mit apodiktischer Bestimmtheit auftreten, so muß eine derselben oder es können auch beide falsch sein. Man läßt ihn am 8. d. und am 20. reisen. Die erste Angabe hat die Zeit der Militärbewegungen wider sich, die zweite hat, nach den bisherigen Bestimmungen Kaisers Alexander mehrere Tag zu früh gegriffen. Der Kaiser will erst gegen den 21. in Warschau ankommen, und vor der Zusammenkunft mit dem Regenten die Konferenz mit seinen Gesandten in Berlin (v. Budberg), in Wien (v. Salabine), in London (v. Brunnow) und in Paris (Graf Kisseleff) abzuhalten. Hinsichtlich der Zuziehung des Kaisers Franz Joseph ist in diesem Augenblicke nichts entschieden, was auch Wiener Blätter darüber schreiben.

— Auf die österreichische Note an das Kopenhagener Cabinet gegen das, den hollsteinischen Ständen vorzulegende Finanzgesetz hat man großen Nachdruck gelegt und dem Wiener Cabinet daraus ein besonderes vindicirt. Wie die Montags-Zeitung „Berlin“ nachträglich erfährt, ist der erste und zwar „der energische“ Schritt in dieser Angelegenheit von Preußen gethan und erst das diesseitige Cabinet hat das österreichische zu jener Aeußerung bewogen.

— 5. Sept. Die Neue Preuß. Zeitung erklärt sich mit dem Handwerkerstand in jeder Beziehung zufrieden. Der volkswirtschaftliche Verein, meint sie, könne sich nur begraben lassen. Unsere feudale Partei ist natürlich mit allem einverstanden, was an Stände und Privilegien erinnert. Die sehr achtenswerthen, aber vom unmittelbaren, jedoch nur scheinbaren Vortheil befangenen Handwerker, die in obrigkeitlichen Beschränkungen der Gewerbefreiheit das Heil erblicken, gelten, ihr als gute Bundesgenossen in dem Kampfe gegen die Wissenschaft und die bessere Einsicht unseres Zeitalters.

— Der aus dem Stieker'schen Proceß bekannte D. Eichhoff hat im Selbstverlage eine Broschüre unter dem Titel: „Berliner Polizei-Silhouetten,“ erscheinen lassen. Die Ueberschrift einer Unterabtheilung der Broschüre: „Die Corruption bei dem königlichen Polizei-Präsidio in Berlin“ u., kennzeichnet den Inhalt. Den Schluß der Broschüre bildet ein offener Brief

des D. Eichhoff an den Minister Grafen Schwerin, der das dringende Verlangen ausdrückt, es möge der Polizei-Präsident, Hr. v. Redlig, seiner Stelle enthoben werden. Das Polizei-Präsidium hat dem Erscheinen dieser Broschüre kein Hinderniß in den Weg gelegt.

— Der Publicist bespricht die militärischen Excesse und findet das Verlangen, den besondern Militär-Gerichtsstand gänzlich abzuschaffen und den Soldaten für seine criminellen Handlungen, wie alle anderen Bürger, vor den ordentlichen Civilgerichten Recht nehmen zu lassen, ganz unstatthaft. Ueberall, wo stehende Heere unterhalten würden, ständen die Soldaten wegen ihrer strafbaren Handlungen auch unter militärischen Jurisdiction. Eine wirkliche militärische Jury, mit Deffentlichkeit der Verhandlungen, — dies sei es, was man im Interesse des öffentlichen Rechtes gewähren könne, ohne ein militärisches Princip zu verletzen.

— Nach neueren Nachrichten aus Petersburg dürfte sich der Kaiser von Rußland vielleicht erst Anfangs October nach Warschau begeben. Die Reise des Prinz-Regenten würde demnach ebenfalls noch um einige Tage weiter verschoben werden. Ueber die Reise des Kaisers von Oesterreich verlautet noch immer nichts Bestimmtes. In Paris scheint man letztere, selbst wenn keine gleichzeitige Zusammenkunft mit dem Prinz-Regenten Statt fände, zu befürchten. Daher wahrscheinlich die Gerüchte über Concessionen, welche Frankreich an Rußland in der orientalischen Frage machen wolle.

Aus Westphalen, 1. Sept. Der Aufschwung des deutschen Volkes ist, wie man hier täglich sehen kann, unverkennbar; wohl eben so energisch, als er zur Zeit der Fremdenheimsuchung in den Jahren 1813 und 1814 sich erprobte. Alles drängt im Volke zur Einigung und durch die Einigung zur Einheit. Es wäre zu wünschen, daß dieses Streben auch von Oben, von Seiten der verschiedenen Regierungen und deren Fürsten, dieselbe Berücksichtigung erbielte, daß Fürst und Volk sich freudig die Hand reichen. Durch ein solches Entgegenkommen würde Deutschland die unvermeidliche Krisis nicht bloß rascher durchmachen, sondern auch die Revolution vermeiden, welche Italien in diesem Augenblicke zu durchkämpfen hat. Wenn die Fürsten aus freien Stücken an den Bund oder an den Vorort ihre Heerführung, ihre äußere Vertretung abgeben wollten, deren Abgabe zur Ei-

nigung und Einheit nothwendig ist, würde das Gefühl, die Sehnsucht, welche ganz Deutschland durchdringt, ihre Befriedigung erhalten, die Einigung mehr als Gerede sein. Wird sie aber bloß in der Rede vorwalten, wird der nächste Sturm erst die Einigung anzubahnen haben, so dürfte Manches fallen, was jetzt noch für Jahrhunderte Lebensdauer verspricht. Daß doch Höchstlebende aus der Weltgeschichte Lehre und Nutzen ziehen könnten! Die italienischen Fürsten ziehen gleich reisenden Docenten durch Deutschland!

Coblenz, 4. Sept. Vorgestern fand in dem nahe bei dieser Stadt gelegenen Orte Metternich bei Gelegenheit der dortigen Kirmes eine bedeutende Schlägerei zwischen Soldaten hiesiger Stadt und dortigen Einwohnern statt, wobei mehrere erhebliche Verletzungen auf beiden Seiten vorkamen, indem die Militärs von ihren blanken Waffen Gebrauch machten und die Dorfeinwohner ebenfalls aus ihren Arsenalen ihre Hengabeln, Dreischneid u. herbeiholten. Im Dorfe wurde zweimal die Sturmglocke geläutet und ging von hier alsbald ein starkes Militär-Commando ab.

Crenznaß, 3. Sept. In Frankfurt hat sich ein Comité von Actionairen der Rhein-Rahe-Bahn-Gesellschaft gebildet, das die nöthigen, gerichtlichen Schritte einleiten wird, um die noch rückständige Bezahlung der aus dem Baucapital zu entrichtenden Zinsen von 8 Thlr. per Aktie für das Jahr 1859 zu erwirken. Das Comité, an dessen Spitze das Bankhaus Johann Goll und Söhne steht, übernimmt auch für auswärtige Actionaire die Vertretung gegen Erlegung von 2 Sgr. für jeden Coupon zur Bestreitung der Kosten. Der Consulent des Comitées ist Dr. Brankels.

Aus der Pfalz, 1. Sept. Die letzten starken Gewitterregen haben hier und da den Gärten und Wäldern nicht unerheblichen Schaden verursacht, sowie auch die damit eingetretenen Stürme einen beträchtlichen Abfall des Obstes zur Folge hatten. Andererseits gibt man, wenn das Regenwetter wie wir es seither hatten, andauern sollte, für die Kartoffeln Befürchtungen Raum, namentlich in den Ebenen. Von Kartoffelkrankheit hört man übrigens bis jetzt noch wenig.

— 3. Sept. Der geschäftsführende Ausschuß der pfälzischen Gewerbe-Ausstellung, welche demnächst in Kaiserslautern stattfindet, hat dieser Tage das Nähere über die mit der Aus-

stellungen versunken an meinem Schreibpult saß, fiel mir jenes Packet, von welchem ich vorhin sprach, in die Hände. Eine plötzliche, fieberhafte Begier, den Inhalt desselben kennen zu lernen, besaß mich, mit zitternden Händen öffnete ich es und fand darin einen umfangreichen Brief meiner Mutter, meiner armen Mutter, die ich nie gekannt, nebst einem Medaillon und einer Locke ihres Haars. . .

Melanie hielt hier aus's Tiefste bewegt inne und ich sah eine Thräne in ihrem Auge schimmern.

Ich ergriff, bebend voll innerer Bewegung, ihre Hand, die ich innig drückte, und suchte sie durch einige Worte zu beruhigen. . . Sie sagte sich. . .

„Ich las in dem Brief meiner Mutter,“ fuhr Melanie mit leiser, trauriger Stimme fort, „eine Geschichte, wie sie nur zu oft passiert. . . ein junger Deutsche hatte sie kennen gelernt, verführt und verlassen. . .“

Bei diesen Worten stieg plötzlich in mir eine dunkle Ahnung, die aber mit jedem Augenblick eine bestimmtere Gestalt annahm, empor.

„Wo war der junge Deutsche, kennen Sie seinen Namen?“ Diese Frage stieß ich in hastiger Schnelle hervor.

Melanie deutete mein Interesse anders. Sie hielt es für reines Mißgeschick.

„Der Verführer meiner Mutter war aus dieser Stadt.“

„Aus Hamburg?“

Sie nickte mit dem Kopfe.

„Und sein Name?“ frag ich, kaum fähig, meine Aufregung zu bemeistern.

„Seinen Namen kenne ich nicht. . . meine arme Mutter erwähnte ihn nur ein einziges Mal in Ihrem Briefe und die Stelle, wo er steht, ist verwischt und unleserlich. Vielleicht von ein Paar Thränen, die darauf fielen, als sie ihn niederschrieb. . .“

„Und der Name Ihrer Mutter. . . ist er auch der Ihrige?“

Melanie schüttelte leise das Haupt.

„Ich heiße Clairon, nach dem Namen meiner Tanten. . . Der Name meiner Mutter war Louise Didier. . . Aber mein Gott, was ist Ihnen, Herr Doctor, Sie erbleichen, sind Sie denn unwohl?“

„Nein, nein, es ist Nichts. . . ich habe mich heute etwas mehr als gewöhnlich angestrengt. . . ein vorübergehendes Unwohlsein. . . Bitte, gießen Sie mir ein wenig Rothwein in den Thee. . . So ist es genug. . .“

So hatte mich meine Ahnung nicht getäuscht, ich hatte in Melanie Clairon jenes Kind der armen, verlassenen Louise Didier gefunden, jenes Kind, für das ich eine Summe von einigen vierzigtausend Mark anvertraut erhalten.

Diese Eindrücke stürzten so gewaltig auf mich ein, daß ich nur mit aller Anstrengung

meine innere Aufregung vor Melanie's forschenden Blicken verbergen konnte.

„Erzählen Sie weiter,“ bat ich endlich.

Melanie fuhr fort:

„Ich ging also nach Hamburg. . . Von Köln aus hatte ich an meinen Vormund geschrieben und ihn um etwas Geld gebeten. Er sandte mir einen Wechsel, hinreichend, meine Bedürfnisse für längere Zeit vollkommen zu decken. Es sind nun drei Monate, daß ich hier bin. Ich habe sehr viele Bekanntschaft gemacht, besonders die von Künstler und Künstlerinnen, und ich muß gestehen, daß ich allmählig Gefallen an diesem freien, ungebundenen Leben gefunden. . .“

Mir fielen die Abendgesellschaften meiner Nachbarin ein und ein dunkler Schatten fiel bei dieser Erinnerung auf die reizende, glänzende Erscheinung Melanie's.

„Und Sie finden noch Gefallen daran,“ frag ich leise.

Sie antwortete mir nicht sogleich; eine leichte Wolke verdüsterte ihre reizende Stirn.

„Es ist vorbei,“ murmelte sie, „noch vor einigen Tagen sog ich mit voller Wonne diesen Athem der Luft, der Freiheit, der um mich wehte ein, — jetzt edelt mich die Vergangenheit an, ich fühle die Leere, eine Nichtigkeit, die mir diese Ungebundenheit zuwider macht!“

Ein lebhaftes Gefühl der Freude zog bei diesen Worten durch mein Herz.

stellung verkauften Festlichkeiten veröffentlicht. Die Eröffnung findet am 23. Sept., Vormittags, in der Fruchthalle, mit entsprechenden Feierlichkeiten statt. Nachmittags wird die Ausstellung selbst dem allgemeinen Besuche geöffnet; Abends Ball im Casino und in der Eintracht. — Den 30. Berathung der Gewerbetreibenden und Wahl der Preisvertheilungs-Commission. Nachmittags Waldpartie nach dem Tammengarten. — Am 7. October, Nachmittags, unter Mitwirkung des bairischen Musikvereins, Orchesterconcert mit Erhören in der Stiftskirche. — Am 11. October Abends großes Vocal- und Instrumentalconcert unter Mitwirkung einheimischer und fremder Künstler und Kunstfreunde. — Am 12. October, als am Namenstag des Königs, feierliche Preisvertheilung und Festessen und Verloosung der angekauften Gezeckstände am folgenden Tage; als Schluß der Festlichkeiten Abends großer Festball in dem großen Saale der Fruchthalle.

München, 3. Sept. Aus Turin ist der Legationsrath v. Dönniges hier eingetroffen und wird sich zu dem Könige nach Brechesgaden begeben. — Nachdem der Redacteur des Stuttgarter Beobachters, Herr Hopf, gegen das schwurgerichtliche Contumacial Urtheil Einspruch erhoben hat, kommt die Anklage am 22. d. M. wiederholt vor dem hiesigen Schwurgericht zur Verhandlung. Herr Hopf hat jedoch die Absicht, persönlich vor Gericht zu erscheinen (das erste Mal, daß ein nichtbayerischer Redacteur vor einem bayerischen Schwurgericht erscheint), denn außerdem hätte der erhobene Einspruch keinen Zweck, weil dann lediglich das erste Erkenntniß bestätigt werden müßte.

Frankfurt, 5. Sept. Gestern verweilte der preussische Minister, Hr. v. Auerswald, Tags vorher von Ostende eingetroffen, in unserer Stadt, und reiste heute Morgens nach Berlin zurück. — Wenn die Reise des Prinz Regenten nach Warschau zur Zusammenkunft mit dem Kaiser von Rußland jetzt als feststehend betrachtet werden kann, so ist dagegen, wie wir vernehmen, die gleichzeitige Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Warschau zwar noch nicht definitiv festgestellt, wird aber in hiesigen politischen Kreisen für höchst wahrscheinlich gehalten. — Der preussische Gesandte am Hofe von Darmstadt, Febr. v. Canitz, ist während eines mehrwöchentlichen Urlaubens durch den Legationsrath, Herrn v. Wenzel, preussischen Ministerresidenten dahier, vertreten.

Das Mädchen war eine phantastische, seltsame Natur. Sie hatte ein Leben geführt, wie jene Frauen, die uns die und in einigen Romanen des 19. Jahrhunderts bezaubert, trotzdem aber glaubte ich nicht, daß sie gesunken, daß sie gefallen sei auf dem schlüpfrigen, abschüssigen Wege, den sie gewandelt.

Aber sollte ich ihr das Geheimniß ihrer Geburt enthüllen, sollte ich sie dem Vater zuführen, den sie suchte, sollte ich dem Manne, der mir in einem Augenblick, wo er zwischen Tod und Leben schwelte, die Schule seiner Jugend gelehrt, die Tochter seiner ersten Liebe, die Tochter Louise zuführen? Meine Gedanken waren so mit diesen Ideen beschäftigt, daß ich fühlte, wie ich mich verrathen würde, wenn ich noch länger bleiben würde. Um nicht ihren Argwohn zu erregen, simulirte ich ein wiederkehrendes Unwohlsein.

„Sie dürfen versichert sein, mein Fräulein,“ sprach ich, mich erhebend und ihr die Hand zum Abschied reichend, „daß Sie Ihr Vertrauen einem Manne geschenkt, der keinen Mißbrauch damit treiben und der Alles aufbieten wird, Ihnen mit Rath und That zur Seite zu stehen.“

Eine Thräne schimmerte in ihren Augen, als sie mir dankend die Hand drückte, und indem sie sich rasch abwendete, um ihre Gefühlsregung zu verbergen, sah ich, wie sie rasch mit dem Taschentuch über die feuchten Augen fuhr.

Karlsruhe, 2. September. Der Prinz von Vasa hat einen längeren Aufenthalt hier genommen. Die Reise des Prinzen Wilhelm von Baden nach Berlin bezweckt, wie man sagt, seine Verabschiedung aus dem kgl. preussischen Militärdienste. Nach den Ginen soll er Commandant der badenschen Artillerie, nach den Andern, Festungsgouverneur in Rastatt werden. — Bei der Tafel, welche zum Landtagschluß im Schlosse stattfand, sprach der Präsident der zweiten Kammer, Dr. Junghans, den Toast auf die Großherzogin Luise, „die Tochter des Prinz-Regenten von Preußen, der in diesen Tagen einer glänzenden Verlobung den Ruhm eines ehrlichen Mannes vorgezogen hat und statt des Hofes der Gais den Ring der Eintracht erwählte.“

Aus der Neckarebene, 2. Sept. Viele Leser haben die Rede des Großherzogs von Baden, mit der er die Kammern entließ, zwar schon gefunden, aber, als das Wort eines freisinnigen Ministers, nicht bewundert. Jetzt aber, da es bekannt geworden, daß der Großherzog wieder diese Rede, wie ein früheres Manifest, selbst geschrieben hat, und da die bei einem Wahle gesprochenen Worte ganz denselben Stempel jugendlicher Kraft und weiser Ueberlegung tragen, ist eine Begeisterung selbst in den sonst kalten überlegenden Männer gekommen. Begreiflich wird es nun auch uns, was Belgien schon lange Zeit, daß der wahre Constitutionalismus die glücklichste Form für unsern modernen Staat ist, und daß ein Despotismus, wie viel er mit dem Worte Freiheit um sich werfe, einem zu politischen Erkenntniß gekommenen Volke nie lange genügen kann. Alle Vernünftigen in Baden vereinen sich, um ein Ministerium, das die Bedürfnisse des Volkes kennt und seine Wünsche beachtet, zu halten und zu unterstützen.

Darmstadt, 3. Sept. Die Großherzogin verläßt heute mit ihrem Vater, dem Könige Ludwig, Wiesbaden nach längerem Aufenthalte daselbst und begibt sich nach München, wo sie heute übernachtet und morgen nach Schloß Weilburg reist zu einem Besuche ihrer Schwester Hildegard, Großherzogin Albrecht. Ohne Zweifel wird die Großherzogin dann auch mit ihrem Gemahl in Wien zusammentreffen und den Wiener Hof besuchen. — König Ludwig von Bayern, begibt sich, wie man vernimmt, am 5. d. nach Rom.

Gießen, 4. Sept. Die nasste Witterung scheint

Als ich allein auf meinem Zimmer war, wog und prüfte ich die überraschenden Mittheilungen, die mir in den letzten Tagen geworden. So sehr es mich auch drängte, dem schwer belasteten Gemüth des Herrn Klaasen durch die Mittheilung, daß ich seine Tochter aufgefunden, Verubigung zu bringen, so mußte ich doch einige Vorkehrungen dabei beobachten. Denn eine übereilte Handlungsweise meinerseits konnte den Zwiespalt, der ohnedieß in der Klaasen'schen Familie vorhanden, zu einem unheilbaren machen. . . .

Noch in Gedanken darüber, sitze ich in meinem Rehnisse, als ich Schritte den Corridor hinunter hören höre, wie von einem Menschen, der eilig tappend sich in der Dunkelheit nicht recht zu orientiren weiß.

Ich öffne, den Leuchter in der Hand, die Thüre.

Abgemessen steht ein Briefträger vor mir. „Herrn Dr. Werner, Hamburg, Gänsemarkt, Nr. 14, im Hintergebäude, erpfeß,“ ruft er, indem er mir einen schwarz verpackten Brief überreicht. . . .

Eine dunkle Ahnung läßt mein Herz sich krampfhaft zusammenziehen; mit zitternden Händen breche ich das Siegel des Briefes, der die Handschrift einer meiner Schwestern trug und lese die Kunde von dem plötzlich und unvermuthet erfolgten Tode meines Vaters. Ein Schloßfluß hatte ihn dahingerafft. Allein, eine

dem Getreide keinen erheblichen Schaden gethan zu haben. Auf den letzten Märkten sind die Getreidepreise so sehr gesunken, daß der vierpündige Laib Brod von heute an um zwei Kreuzer abschlagen konnte. Vier Pfund Roggenbrod kosten nun 12 kr. und vier Pfund gemischtes Brod 13 kr.

Stuttgart, 4. Sept. Die Regierung hat eine neue sehr wichtige Maßregel ergriffen, welche beweist, wie sehr es ihr darum zu thun ist, dem Thurn-Unterricht allgemeine Einführung und größtmöglichen Vorschub zu sichern. Die Vorstände der drei Schullehrerseminarien des Landes, der beiden evangelischen zu Göttingen und Nürtingen und des katholischen zu Gmünd, werden sich nebst dem hiesigen Hauptturnlehrer Eschenhans in der Mitte dieses Monats nach Sachsen begeben, um sich dort die Kloss'sche Turn-Unterrichtsmethode gründlich anzueignen, da der Turn-Unterricht in Zukunft auch für die Schullehrer-Candidaten allgemein eingeführt werden soll, damit ihn diese in allen Volksschulen des Landes ertheilen können.

Aus dem Herzogthum Schleswig, 30. Aug. Die dänischen Blätter unterhalten sich jetzt mit Betrachtungen über den glänzenden Stand der dänischen Finanzen. Am 1. April d. J. hat die Staatsschuld nach officiellen Angaben betragen 102,159,000 Rthlr. und im laufenden Finanzjahrwird der Finanzminister circa 6,160,000 Rthlr. abbezahlen, so daß dann die Staatsschuld seit 4 Jahren um 22,833,537 Rthlr. vermindert wird. Wie sich diese glänzenden Resultate mit den seit vier Jahren dreimal den Herzogthümern (Nicht dem Königreich!) auferlegten außerordentlichen Steuern zusammenreimen, darüber haben wir keine Aufklärung.

Ausland.

Paris, 3. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin haben, wie ein Telegramm meldet, heute Vormittag Chamounix verlassen, um sich nach Bonneville zu begeben, wo sie diesen Abend erwartet sind. — Die Dampfschiff Cassard, welche speciell für den Dienst des Prinzen Napoleon bestimmt ist, hat jetzt den Namen „Jerome Napoleon“ erhalten. — Wie aus London gemeldet wird, sollten die Dampffregatten Descartes und Gomer heute mit Truppenverstärkungen nach Rom abfahren.

Paris, 3. Sept. Dem Moniteur wird aus Chamounix gemeldet, daß der Kaiser und die

Beute des herbsten Schmerzes, ohne männlichen Beistand und Trost, schrieb meine jüngste Schwester, da die Mutter dazu unfähig vor lauter Betrübniß, sofort nach Hause zu reisen.

Es war spät am Abend in der eilften Stunde, als ich die Trauerbotschaft erhielt.

Mit basterer Eile packte ich das Nothwendigste zusammen, schrieb mehrere unumgänglich nöthige Briefe, darunter einen an Frau Klaasen, worin ich ihr den Grund meiner plötzlichen Abreise mittheilte und die Versicherung gab, in acht Tagen zurückzukehren, und suchte dann eine Stunde zu ruhen. Aber der Schlummer floh mein Lager und als es früh fünf Uhr war, verließ ich mit dem ersten Schnellzug Hamburg.

Ich will schnell über diese Episode meiner Erzählung weggehen.

Genug, wenn ich sage, daß eine Menge Umstände und Verhältnisse meinen Aufenthalt in der Heimath verzögerten, länger verzögerten, als ich gehofft. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Kaiserin gestern Vormittag daselbst eingetroffen sind. — Das amtliche Blatt enthält ferner folgende Erklärung: „Die gestern im Moniteur veröffentlichte Note hat die Sachlage dargestellt bezüglich der Initiative, welche von der neapolitanischen Regierung ergriffen wurde, um das Bedauern wegen der Beleidigung, welche der Person des Gesandten Frankreichs widerfahren, auszudrücken. Alle Gerüchte, die man in Betreff der Anforderungen verbreitete, welche die Regierung des Kaisers bei dieser Gelegenheit erhoben hätte, fallen demnach von selbst, und wir halten es für überflüssig, dieselben zu widerlegen.“

Strassburg, 2. Sept. Wie wir hören, hat das Ministerium der Gränzbehörde Weisungen kommen lassen, daß bei den in der nächsten Zeit mittelst Vergnügungszügen ankommenden Reisenden aus Deutschland die Passformalitäten zu erleichtern; daß namentlich von den Gesandtschaftsvölkern Umgang zu nehmen sei und ein einfacher Ausweis für diese Lustfahrten hinreiche. Der erste sogenannte Train de plaisir von Wien nach Paris wird wohl die nächste Woche stattfinden darauf wird demnächst eine Lustfahrt in entgegengesetzter Richtung folgen.

Marseille, 4. Sept. Aus Neapel vom 1. d. wird berichtet, daß das Ministerium seine Demission gegeben, dann wieder zurückgenommen. Die dem Fürsten Ischitella anvertraute Bildung eines neuen Cabinets scheiterte. Die Chefs der Nationalgarde erschienen im Palaste und verlangten vom Könige die Entlassung der Generale Ischitella und Crotosiano, welchen das Commando über das Heer und das Militaircommando in der Hauptstadt übertragen worden war. Der König scheint weichen zu wollen; er trifft Vorkehrungen zum Weggange, möchte sich aber mit den Truppen, welche ihm treu geblieben, nach Gaeta zurückziehen. Die Verwirrung in Neapel ist fortwährend im Steigen; die Drohungen der Anarchisten nehmen einen immer ernsteren Character an. Man erwartet eine Ausschiffung von Truppen, die von Piemont kommen sollen.

Italien. In der Armee Garibaldis befinden sich gegenwärtig 37 ungarische Officiere, von denen sich die Hälfte direct von Ungarn nach Italien begeben hat; die übrigen gehören der Emigration an. Bei Milazzo kämpften 10 ungarische Officiere; sieben wurden theils schwer verwundet, theils getödtet.

Italien. In Rom gewöhnt man sich täglich mehr an den Gedanken, daß das Garibaldi'sche Regiment auch hier seine Phase durchmachen muß. Verzweiflung, ja Verwirrung herrscht schon jetzt mehr oder weniger hier in allen Classen, da man eine gewaltsame Entfernung des Papstes in diesem Falle für unvermeidlich hält. Diese Stimmung wirkt lähmend auf die gemeinsame Action; nur General Lamoriciere ist nach wie vor die belebende Seele seiner kleinen Armee.

Rom, 27. Aug. In Rücksicht auf die Ungewißheit unserer Verhältnisse sind nun auch außerordentliche Maßregeln für die Sicherheit der päpstlichen Residenz im Vatican genommen. Außer den früheren Vorkehrungen, die betreffenden Posten der äußeren Zugänge wie der inneren Gemächer der Hut der Schweizerleibwache anzuvertrauen, ist nun die nächtliche Bewachung der großen Palasttreppe einer Abtheilung von 25 Mann Garde Palatine überwiesen. Wenn schon dem auf's Höchste gesteigerten Eifer im Militär-Departement die vollste Anerkennung nicht fehlt, so machen doch die unausgesetzten Versuche, an allen Ecken und Enden Soldaten zu werben und zu waffnen, nebenbei auf's Volk den bangen Eindruck, daß man gewiß nicht so viele Hände in Thätigkeit setzen, gewiß nicht so schwere Geldopfer für die Mobilerhaltung bringen würde, glaubte man nicht an eine unvermeidliche gewaltsame Lösung des geschürzten Knotens.

Rom, 28. Aug. Im Pass-Bureau können nicht so viele Reisescheine ausgetheilt werden, als in Eil und kürzester Frist begehrt werden. Die Clerikalen sind am bereitsten auf dem Sprunge; Frankreich und Oesterreich werden in Kurzem vieler solcher Gäste hier bekommen. Der Papst indessen bleibt Angesichts des Näherrückens der Gefahr dem Entschlusse treu, Rom nur gezwungen zu verlassen. — Bestätigt sich eine heutige telegraphische Depesche, so ist Garibaldi mit seinen Schaaaren schon in der Nähe von Sorrento; 13,000 Neapolitaner gingen zu ihm über, so daß in der Hauptstadt selber nur noch von den Fremdentruppen für erhöhten Sold einlügen Widerstand geleistet werden dürfte. Ein Theil der k. Familie sei mit dem Schatze von 30 Millionen Ducati in Gold auf dem Wege nach Spanien, der König selber habe aber erklärt, bleiben zu wollen. Da die Aufregung, die das siegreiche Aufdrängen Garibaldis bezeugt, die Gränze des Kirchenstaates in allen Theilen überschritt, so warf Lamoriciere noch einige Truppenabtheilungen zu den früheren dorthin. Doch scheint es, er will sein Hauptquartier nach dem Falle Neapels nicht von Ancona oder Spoleto nach Rom verlegen.

Bekanntmachung.



Die Abnehmer von Kohlen u. Roaks aus den Saarbrücker-Kohlen-Reserviren werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestellungen bei dem hiesigen Königl. Bergamte in der Regel immer den Monat vorher auf das für den folgenden Monat zu beziehende Quantum Kohlen u. c., mindestens aber 14 Tage vor der gewünschten Zusendung zu machen sind. Saarbrücken, den 1. Septbr. 1860. Königl. Eisenbahn-Direction.

Bau-Verdingung.

Die Lieferung und Anfuhr von 155 Distriksteinen aus den Lauterecker Sandsteinbrüchen für die Königl. Oberförsterei Baumholder, soll einzeln oder im Ganzen im Wege der Submission an den Mindestfordernden verdingungen werden.

Die Bedingungen können bei dem Königl. Förster Filbrich zu Zedenbach und dem Unterzeichneten eingesehen werden. Anerbietungen sind versiegelt mit der Aufschrift:

„Offerte zur Lieferung von Distriksteinen“

bis zu dem auf Mittwoch den 3. October d. J., Vormittags 11 Uhr beim Herrn Gastwirth Handel zu Grumbach anberaumten Termin portofrei einzusenden, zu welcher Zeit die Entseglung derselben in Gegenwart der Unternehmungslustigen vorgenommen wird. Die Letzteren wollen zu dem obigen Termine Steinproben mitbringen, damit dieselben der Königl. Regierung behufs Genehmigung des Contracts mit vorgelegt werden können.

Baumholder, den 3. Septbr. 1860.

Der Königl. Oberförster,
Saalborn.

Große Mobilar-Versteigerung.

Am Montag den 10. September d.

J. und an den folgenden Tagen, jedesmal um 9 Uhr Vormittags beginnend, läßt die vermittelte Frau Landrath, Frei-frau von Wittenhorst-Sonsfeld zu Ottweiler in ihrer Wohnung die nachbezeichneten Mobiliargegenstände öffentlich gegen Zahlungs-Ausstand versteigern, nämlich:

1 bedeckte Kalesche, 1 halbbedeckte Droschke, 1 Aderswagen, Pferdegeschirre, Stallgeräthschaften, 1 Paar elegante Wagenpferde, (Rappen von 7 und 8 Jahren) 1 Jagdhund, Hausmobilien aller Art, in Mahagonie-, Nußbaum- und Kirschbaumholz, 1 Secretair, mehrere Kanape's, 1 feine Etagede mit Spiegel, 1 großer eichener Kleiderschrank, Tische, Stühle, Schränke, Sessel, Bettstellen mit und ohne Springfedernmatrizen, Betten, Küchenschränke, Küchengeräthe aller Art, feines Berliner Porzellan, Krystall- und Glasfachen u. c.

Ottweiler, den 28. August 1860.

Zweiffel, Notar.

Kohlenpreise

auf dem Bahnhofe zu St. Wendel für die Zeit vom 10. September 1860 ab.

Für Förderkohlen aus dem Holzhauerthale 4 Sgr. 6 Pf. pro Zentner.

Grieskohlen aus dem Landsweilerthale 2 Sgr. 8 Pf. Ladegeld frei.

Anzeige.

Ein oder zwei Mädchen können im Weißzeugnähen Unterricht erhalten. Berl. sagt wo.

Musik-Institut.

Sonntag den 9. September 1860.

CONCERT

im Saale des Herrn Jos. Demuth.

Hiermit ergebenst einladend

C. Wernicke,

Musik-Director.

Näheres durch das Programm.

Nach dem Concerte:

B A L L

Auf obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir dem hochgeehrten Publikum ergebenst mitzutheilen, daß für Speisen, Getränke und Bedienung bestens gesorgt ist. Der Tanzboden ist geböhnt.

Zu zahlreichem Besuche laßt sich ein

Jos. Demuth.

St. Wend'ler Fruchtpreis vom 6. September.

Der württembergische Scheffel.

Roggen 2 Thlr. 9 Sgr. 9 Pf.; Weizen 3 Thlr. 2 Sgr. 11 Pf.; Spelz 1 Thlr. 6 Sgr. 11 Pf.; Gerste 1 Thlr. — Sgr. 11 Pf.; Hafer 1 Thlr. 14 Sgr. 11 Pf.; Kartoffeln 20 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf.; 6 Pfd. Brod 6 Sgr 6 Pf.